Haarschnitt : Querschnitt durch zehn Jahre

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-753155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HAARSCHNITT QUERSCHNITT durch zehn Jahre

1927

Du, schau bloß mal, wie unsere Mütter früher herumgelaufen sind, – diese langen unbequemen Haare, die Kleider bis an die Erde, . . . schüüli gell?

1921

Der alte Zustand: geschleiftes, im Chignon aufgenecktes Haar

1921–1931: das zehnjährige Jubiläum der kurzen Frauenhaare soll nicht vorübergehen, ohne gebührend gefeiert zu werden. Denn – alles in allem genommen, – das kurze Haar war ein Fortschritt auf dem Wege zu einer größeren körperlichen Freiheit und Leichtigkeit, war der weithin dokumentierte Wille, beweglich zu bleiben, das Matronentum so lange wie nur möglich von sich fernzuhalten. Und wenn es wohl auch schon jeder Frau passierte, daß sie sich heimlich das sichere ruhige Gefühl zurückwünschte, das einem langes, fest um den Kopf gelegtes Haar gewährt, wenn sie sich auch oft darnach sehnte, geruhsam vor dem Spiegel zu sitzen und lange Haarflächen zu bürsten, – alle diese Gefühle vergingen ihr schnell wieder, wenn sie sich vorstellte, um wie viel schöner gymnastische Schwünge, Schwimmen, Skifahren, Tanzen, Bergsteigen und vor allem das morgendliche Aufstehen mit kurzen Haaren vor sich gehen. Besonders schön ist aber, daß der Bubikopf seit seiner offiziellen Anerkennung so viele Wandlungen durchgemacht hat, wie es sich jeder, der Freude an der Abwechslung hat, nur wünschen kann. Lang, kurz, noch kürzer, hinter die Ohren gestrichen, Herrenschnitt, Pagenschnitt, Garbo-Locken, glatte chinesische Köpfe, – alles tauchte auf, lebte seine Zeit und machte Neuem Platz. Nicht die männliche Mode der russischen Studen-

1922

Der wildgewordene Bubikopf. Die neue Mode setzte gleich mit aller Wucht ein, mit mächtig aufgetuschten, zu Gebirgen aufondulierten Haar. Erst allmählich lernte sie, sich zu zügeln

1923

Um diese Zeit war der Pagenschnitt, der auch in allen späteren Jahren wieder auftaucht, große Mode. Man genoß den Reiz des glatten spiegelnden Haares, das die Kopfform so gut herausmodellierte

1924

Immer kürzer wurde in diesem und den folgenden Jahren das Haar, näherte sich immer mehr dem Knabenhaften

1925

Die sportliche Frisur setzt sich durch: scheitellos, an den Schläfen hochgebürstet, sehr kurz geschnitten, – eine Frisur, der Wind und Wetter nichts anhaben können

1928

Dann verebbte die maskuline Hochkonjunktur langsam wieder und nur Frauen mit männlichen, ruhigen Gesichtern leisteten sich noch die hinter die Ohren gestrichene, glatte Knabenfrisur

1929

Schüchtern wagten sich wieder weibliche Frisuren hervor, gelockte, gewellte, gekrauste, weich in den Nacken gelegte Haar. Das Ohr aber ließen alle, die es sich leisten konnten, frei

1929

Für die Abend- und Ballkleider wurde es wieder schick, weiblich, damenhaft auszusehen. Man ließ die Haare beträchtlich lang wachsen und legte sie in dichte Locken um Ohren und Hals

1930

Mit den längeren Kleidern ändert sich die Haartracht und der vorherrschende Typ. Man läßt die Haare zwar noch nicht wachsen, aber man frisiert sie auf alle Fälle – man kann nie wissen – so, daß es aussieht, als wären sie lang

Innen hat sich behauptet, die schon lange vor 1921 als Zeichen des Protestes gegen die bestehenden Weltordnung und zur Angleichung an die männlichen Kameraden sich die Haare abschnitten; die richtigen Frauen haben sich der Sache bemächtigt, das heißt Wesen, denen es zweite Natur ist, immer wieder in andere Häute zu schlüpfen und an jeder ihren Spaß zu haben. Ein zuverlässig wahrer Satz eines Franzosen lautet: »Wenn eine Frau ihre Haartracht ändert, ist sie verliebt«, woraus logischerweise hervorgeht, daß die Haartracht, auch wenn man dem geliebten kurzen Haar doch treu bleiben will, sehr oft ändern muß!

1926/27

Herrenschnitt! Das Haar legte sich wie ein Helm über den Kopf, ließ Ohren und Nacken frei. Das war damals, als die Haare am kürzesten, die Mädchen am smartesten waren und nichts unangenehmer war, als weibliche Attribute zu besitzen

1931

Zu Beginn des Jahres werden die Haare unheimlich lang, solang, daß die Haarnadelfabrikanten sich schon wieder in Betrieb setzen wollten; aber es blieb bei den langen romantischen Locken, die so herzlich unpraktisch waren

1931/32

Jetzt im Herbst ist man schon wieder vernünftiger: die Haare sind zwar ziemlich lang geblieben, was ja auch zu den munteren kleinen Hütchen am besten paßt; aber sie liegen in großen ruhigen Wellen um Kopf und Nacken und betonen die eine Gesichtshälfte, die der Hut gnädigst freiläßt. Das Ganze sieht sehr vernünftig zurückhaltend und elegant aus

1931 (Bild rechts:)

Du, schau bloß mal, das ist erst vier Jahre her, daß man so herumgelaufen ist, – diese kurzgeschorenen Köpfe, wie von unreifen Gymnasiasten, diese Röcke kaum bis ans Knie, wie die kleinen Mädchen, . . . schüüli gell?